Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1918

45 (28.1.1918) Mittagsblatt

Visual Library

Badische Landeszeitung

Täglich zwei Ausgaben (mittags und abends)

Ausgabe: Wöchentlich zwölfmal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 4.05, monatlich Mk. 1.35, in das Haus gebracht Mk. 4.35, monatlich Mk. 1.45, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 4.05 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., hierauf 10% Teuerungszuschlag, Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walther Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drahtberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2 10—1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 45 — 77. Jahrgang. — **Karlsruhe, Montag, 28. Januar 1918** — 77. Jahrgang. — **Mittagsblatt.**

Wachsende Wirren in Rußland.

Abreise von Kühlmanns und Czernins nach Brest-Litowsk.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 27. Jan. Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Fast an der ganzen Front blieb die Gefechtstätigkeit gering. Bei kleineren Unternehmungen südlich von der Oise und in den Oberen Vogesen, südlich von Lusse, wurden Gefangene eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago und östlich von der Brenta lebhafter Feuerkampf. Ein italienischer Angriff gegen den Monte Pertica scheiterte.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

*

Der deutsche Abendbericht.

WTB. Berlin, 27. Jan. abends. (Amtlich). Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

WTB. Wien, 27. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Auf der Hochfläche von Asiago und östlich der Brenta war die Artillerietätigkeit auch gestern sehr lebhaft. Ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen auf den Monte Pertica wurde abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge

* Berlin, 26. Jan. (Amtlich) Unsere U-Boote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 6 Dampfer und 2 Fischerfahrzeuge versenkt. Die Dampfer waren meist siefbeladen. Bei zwei von ihnen konnte Bewaffnung festgestellt werden. Unter den beiden versenkten Fischerfahrzeugen befand sich der französische Fischkutter „Hirondella".

Der Chef des Generalstabs der Marine.

* * *

* Berlin, 26. Jan. Immer neue Mittel versuchen die Engländer, um unsere U-Boote zu täuschen. Die neue List besteht darin, daß feindliche Dampfer bei Nacht eine auffallend helle Laterne führen, die mit ihrem grellem Licht die U-Boote blenden und die richtige Schätzung von Größe, Entfernung, Fahrtgeschwindigkeit und Kurs für die Einstellung des abzufeuernden Torpedos verhindern soll. Die Versenkung mehrerer so ausgerüsteter Dampfer beweist den Mißerfolg dieser Täuschungsversuche. Kürzlich wurde in der Nordsee ein Dampfer beobachtet, der auf seiner Bordwand die Umrisse eines Torpedoboots aufgemalt hatte, um den angreifenden U-Boot die Anwesenheit von Kriegsschiffsbegleitung vorzutäuschen. Auch diese List mißglückte.

*

Weitere Ereignisse zur See.

Schiffsbrüchige deutsche Marinesoldaten.

WTB. Kopenhagen, 26. Jan. Das Ritzaubureau meldet aus Ringkoebing: Ein Schiffsboot mit 17 deutschen Marinesoldaten ist in Hauvig an der Westküste Jütlands angelangt. Einer der Insassen ist tot. Das Boot stammt von einem deutschen Kriegsschiff. Die Bootsinsassen sind sehr erschöpft. Sie haben vier Tage im offenen Boot zugebracht. Aus Ringkoeping wurde ihnen ärztliche Hilfe gesandt. Die Leute wurden zum Strandvogt geschafft und hier mit trockenen Kleidern versehen. Einer der Schiffbrüchigen ist indessen gestorben. Unter ihnen war ein deutscher Marineoffizier. Es steht fest, daß die Leute zu einem deutschen Torpedojäger gehören, der torpediert wurde, oder auf eine Mine gelaufen ist. Einzelheiten fehlen noch. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, handelt es sich um die beiden Minensuchboote „A. 73" und „A. 77", die auf Minen gelaufen und gesunken sind. Infolge unsichtigen und schlechten Wetters gelang es andern in der Nähe befindlichen Fahrzeugen leider nur einen Teil der Besatzungen der gesunkenen Boote zu retten.

*

„Sultan Javus Selim" wieder flott.

WB. Berlin, 27. Jan. (Amtlich). **Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist der türkische Panzerkreuzer „Sultan Javus Selim", früher „Goeben", der auf dem Rückmarsch von dem Vorstoß nach der Insel Imbros in der Enge bei Nagara festgekommen war, in die Dardanellen eingelaufen.**

WB. Berlin, 27. Jan. Welche Bedeutung die Engländer dem Kampfwert der „Goeben" beimessen, beweist, daß der englische Pressedienst seit einer Woche mit dem Schiff sich beschäftigt und andauernd Meldungen von weiteren Angriffen und angeblichen Beschädigungen verbreitet, um falsche Hoffnungen auf einen Ausfall der „Goeben" für die weitere Kriegführung zu erwecken.

Der Schiffsraummangel in Frankreich.

WTB. Bern, 28. Jan. Der „Matin" meldet aus Marseille: Die französische Regierung beschlagnahmt vom 1. Februar ab alle im Hafen von Marseille liegenden Schiffe. Ueberseedampfer sowohl wie die Post- und Frachtdampfer haben keine festgesetzten Linien mehr und werden je nach Bedarf verwendet. Die Gesellschaft Chargeurs Reunis wird ihre Schiffe für den Getreide- und Wolltransport nach Südamerika verwenden. Der Postdienst wird verändert und herabgesetzt.

Die Seekonferenz der Alliierten.

WTB. London, 26. Jan. (Reuter). Die Admiralität gibt bekannt: Am 22. und 23. Januar fanden in der Admiralität die ersten Sitzungen der Seekonferenz der Alliierten unter dem Vorsitz des Ersten Lords der Admiralität statt. Als Vertreter der Verbündeten Mächte nahmen daran teil für Frankreich Vizeadmiral De Bon, für England Sir Erik Geddes und Sir Roßlyn Wemyß, für Italien Vizeadmiral Graf Thaon de Revol, für Japan Kontreadmiral Punakoski. (?)

Brest-Litowsk.

Kühlmanns Abreise nach Brest-Litowsk.

* Berlin, 27. Jan. Das „Berl. Tagebl." meldet: Staatssekretär von Kühlmann ist in Begleitung des Legationssekretärs von Hoesch gestern abend 9 Uhr nach Brest-Litowsk abgereist.

Czernins Abreise.

WTB. Wien, 28. Jan. (Nicht amtl.). Der Minister des Aeußeren Graf Czernin hat sich gestern nach Brest-Litowsk begeben. In seiner Begleitung befinden sich die Gesandten Frhr. v. Mittag und Dr. Wiesener, die Legationsräte Frhr. v. Andrian und Graf Coloredo, sowie Legationssekretär Frhr. v. Gaisch. Sektionssekretär Dr. Gratz wird in den nächsten Tagen gleichfalls in Brest-Litowsk eintreffen.

Die finnische Abordnung für Brest-Litowsk.

WTB. Stockholm, 28 Jan. Wie „Stockholms Tidningen" aus Helsingfors erfährt hat der finnische Landtag eine Abordnung bestimmt, die Finnlands Interessen bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk vertreten soll. Sie besteht aus drei bürgerlichen und drei sozialistischen Mitgliedern, nämlich den früheren Senatoren Hjelt und Stenroth, Prof. Erik, Redakteur Sirola, Minister Vik. (Der sechste Name fehlt in der Depesche).

Meinungsaustausch zwischen den Ententemächten.

);(Berlin, 27. Jan. Der „Berliner Morgenpost" zufolge meldet das „Echo de Paris", daß zwischen den Ententemächten ein lebhafter Meinungsaustausch über die Antwort zu den Kundgebungen des Grafen Czernin und des Reichskanzlers Grafen von Hertling stattfinde. Präsident Wilson werde auf die Auslassungen der beiden Minister Punkt für Punkt eingehen. Später werde auch Clemenceau antworten.

Wenn zwei sich lieben.

Roman von Fr. Lehne.

(17) (Nachdruck verboten.)

Nein, Elisabeth fand es garnicht aufdringlich — sie freute sich innerlich sogar sehr, und der Weg nach dem Bahnhof nachher Seite an Seite mit ihm dünkte sie wunderschön — nur war er zu kurz.

Der Zug fuhr bald ein. Er hielt kaum, als schon die Wagentür aufgerissen wurde und ein junger, hochgewachsener Mann heraussprang, auf Elisabeth zueilte, sie in die Arme nahm und herzhaft auf beide Wangen küßte.

„Da bin ich — da habt ihr mich!" rief er lachend, um seine Rührung zu unterdrücken.

Nachdem er sich mit Patrick Cargill bekannt gemacht und sich um sein Gepäck bekümmert hatte, schritten die vier heimwärts unter allerlei Fragen und Berichten. Georg kam von einer vierzehntägigen Fußwanderung durch Thüringen. „Und nun will ich es nochmal acht Tage gut haben bei Muttern, ehe es ins Kommiß geht!" lachte er, daß seine weißen Zähne unter dem blonden Bärtchen blitzten. Er hatte viel Aehnlichkeit mit der Schwester. Groß und blau strahlten seine Augen aus dem frischen, sonnengebräunten Gesicht mit den offenen, ehrlichen Zügen. Er war sehr groß und breitschultrig — ein junger Hüne von kaum gebändigter Kraft.

Die Mutter stand schon wartend an der Gartenpforte. Er lief den anderen voraus, als er der lieben Gestalt ansichtig wurde.

„Mutter, liebe Mutter."

„Mein Junge."

Und unter Lachen und Weinen hielten sich die beiden innig umschlungen.

Georg erfüllte das ganze Haus mit seinem frohen, stürmenden Leben, und keiner konnte dem anderen Liebe genug tun. Für Patrick Cargill war das so neu, so seltsam, dieses Verhältnis zwischen Eltern und Kindern. Wenn er an sein Vaterhaus dachte, wie da alles so gemessen, so steif und feierlich zuging!

Aber warm wurde es ihm ums Herz. Und sehnsüchtig suchten seine Gedanken Elisabeth, dieses holde deutsche Mädchen.

Siebentes Kapitel.

Jeden ersten Sonntag im Monat pflegte Graf Westenfeld den Pfarrer des Dorfes und den Arzt zu Tische einzuladen. Beim Kaffee und einer guten Zigarre besprach man dann in zwangloser Weise verschiedene Angelegenheiten des Dorfes; durch die vielen Fabrikarbeiter der Vermehrenschen Arbeiterkolonie war manches fremde Element in die alteingesessene Bewohnerschaft Westenfeldes gekommen und dadurch auch manche Meinungsverschiedenheiten, so daß der Pfarrer klug vermittelnd oftmals eingreifen mußte.

Heute, am letzten Septembersonntag, der, fast sommerliche Wärme spendend, so recht die Schönheit des scheidenden Sommers empfinden ließ, saßen die Herren im Park.

Der Pfarrer war kein Verächter eines guten Tropfens, er wußte den auserlesenen Mokel zu würdigen, den der Graf vorgesetzt. Sein rundes gutmütiges Gesicht glänzte vor Behagen, wenn er den goldigen Wein in dem grünlichen, leicht beschlagenen Glase betrachtete, und beinahe verliebt waren die Blicke zu nennen, die er auf die schwere Importe warf, die in langem, hellem Aschenstreifen brannte.

Die Herrin des Hauses hatte sich, durch einen leichten Migräneanfall dazu gezwungen, niedergelegt. Die Komteßen saßen bei den Herren.

„Heut ists eigentlich recht langweilig!" sagte Sanna leise zur Schwester, wenn Bernhard und Peter da sind, ist's viel lustiger! Käme wenigstens Astrid oder Ursula Vermehren!"

Sannas Wunsch sollte bald in Erfüllung gehen; kaum eine Viertelstunde später meldete der Diener Astrid Vermehren Besuch, und die junge Dame folgte ihm auch schon auf dem Fuße.

„Ich wußte Sie hier im Park zu finden," lächelte sie, „ich nahm mir die Freiheit, Sie zu überfallen, da es mir zu Hause langweilig wurde — nichts schrecklicher als die öden Sonntagnachmittage!"

„Unsere Gedanken und Wünsche haben Sie wohl hergezaubert, Fräulein Vermehren," lachte Sanna, „wir dachten nämlich das gleiche und sehnten Sie herbei! Es ist garnichts ohne unsere Herren; die Manöverwochen sind uns so lang geworden. Die Braut ist schon ganz blaß vor Sehnsucht."

Astrid begrüßte die Herren; bei Alfreds Rehfelds Anblick war eine feine Röte in ihr Gesicht gestiegen; sie hatte ihn heute nicht hier vermutet.

Der Diener nahm ihr Jackett und Hut ab, und sie mußte sich neben den Grafen setzen.

Gar bald war eine angeregte Unterhaltung im Gange. Der Pfarrer hatte viel Mutterwitz, und oftmals mußte man lachen über das, was und wie er es sagte.

„Also, Fräulein Vermehren, wissen Sie schon," sagte da Sanna, „in drei Wochen ist Doktor Rehfeld glücklicher Ehemann. — Ich werd' mir einen Knoten ins Ohrläppchen machen, Herr Doktor, damit ich es nicht vergesse," wandte sie sich scherzend an ihn, Sie sollen nämlich ein schönes Telegramm von mir bekommen, in poetischer Poesie", wie Mamsell Hulda immer sagt! Werden Sie eine Hochzeitsreise machen?"

„Vielleicht, Komteße! Ich möchte meine Braut, die noch gar nichts von der Welt gesehen hat den Gardasee zeigen, vorausgesetzt, daß meine Patienten es erlauben!"

„Na, Herr Doktor, dann werde ich Ihnen den Gefallen tun und zu dieser Zeit gerade nicht krank sein," scherzte Sanna. „Und wenn Sie zurückkommen, bringen Sie uns Ihre junge Frau! Man wird hier in dieser Einöde wirklich menschenhungrig! Ich armes Huhn bleibe allein und einsam zurück, da die Schwester auch bald heiratet." Sie seufzte.

„Ja, du hasts wirklich schwer, Sanna!" lächelte ihr Vater. Du hast eben zu wenig zu tun."

„Ach ja, der Herr Doktor hatte mich ja als „Lilie auf dem Felde" bezeichnet!" rief sie. „Das hab ich nicht vergessen! Was soll man aber tun? Aufs Feld gehen, oder Kartoffeln ausbuddeln oder Kühe melken? Fräulein Vermehren, wie denken Sie darüber?"

„O, ich fühle mich sehr wohl als „Lilie auf dem Felde" und kenne auch nichts Wünschenswerteres, als es zu bleiben!" entgegnete Astrid hochmütig.

„Dann sind Sie sehr bescheiden, gnädiges Fräulein," bemerkte da Doktor Rehfeld in sarkastischen Ton.

Zornig sah sie ihn an; zu ihrem Bedauern fand sie aber nicht gleich eine passende Antwort, den Allzukühnen in die gebührenden Schranken zurückzuweisen. Darum tat sie, als habe sie seinen Einwurf gar nicht gehört und beantwortete eifrig Adelheids Frage, ob sie im nächster Woche mit nach Karlshorst fahre?

(Fortsetzung folgt.)

Der Bürgerkrieg in Rußland.

Anarchie in Petersburg.

* **Berlin**, 27. Jan. Wie die „Voss. Ztg." berichtet, herrscht laut „Corriere della Sera" in Petersburg volle Anarchie. Man hat den Eindruck, Lenin werde gezwungen sein, die deutschen Friedensbedingungen anzunehmen, und die Schuld den Alliierten zuzuschreiben.

Straßenkampf in Moskau.

WTB. Petersburg, 26. Jan. (Reuter). Während in der Hauptstadt kein Blutvergießen stattfand, wurden am Dienstag im Zentrum von Moskau 30 bis 40 Personen getötet und 200 verwundet, einschließlich vieler Frauen und Kinder. Eine große Prozession von Bolschewikis mit mehreren Maschinengewehren, Panzerwagen, Kavallerieabteilungen, bewaffneter Roter Garde, sowie österreichischen, deutschen und türkischen Gefangenen kam um 1 Uhr am Theaterplatz an, wo zahlreiche Zuschauer sich versammelt hatten. Als ein paar Revolverschüsse offenbar als Provokation abgegeben wurden, folgte eine furchtbare Panik. Der Moskauer Sovjet versichert, daß die Schüsse aus den Fenstern von drei Hotels, wo Maschinengewehre postiert waren, abgefeuert wurden. Daraufhin wurde aus dem Panzerwagen auf die Stadt gefeuert.

Maxim Gorki verwundet.

* Berlin, 27. Jan. Wie die „Voss. Ztg." berichtet, wurde nach einer Petersburger Meldung Maxim Gorki auf der Straße in Petersburg durch eine verirrte Kugel am Halse verletzt.

Der Kampf gegen die Bolschewiki. — Die Lage in Finnland.

WTB. Stockholm, 26. Jan. (Nicht amtlich.) Laut einem Telegramm aus Helsingfors an „Stockholms Tidningen" haben sich einem Gerücht zufolge drei Garderegimenter auf die Seite der Konstituante gestellt, um den Kampf gegen die Bolschewiki aufzunehmen. Von Finnland sind mehrere russische Militärzüge nach Petersburg abgegangen. In Finnland selbst gestaltet sich die Lage immer drohender. An mehreren Orten liegen Schutzgarde und Rote Garde im Kampf.

Die verlassenen Schützengräben.

* **Berlin**, 28. Jan. Laut „Berl. Tagebl." melden Lyoner Blätter aus Jassy, daß von russischen Truppen an der rumänischen Front keine Rede mehr sein könne. Die Schützengraben seien verlassen. Die wenigen dort gebliebenen Soldaten verbrächten ihre Zeit mit Zechen, Spielen und Diskutieren.

*

Die Kämpfe mit der Ukraine.

WTB. Wien, 28. Jan. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Lemberg: Das ukrainische Parteiorgan „Dela" erhielt von der russischen Grenze die Nachricht, daß bei Luck zwischen ukrainischen und bolschewistischen Truppen mit größter Erbitterung gekämpft werde. Der Angriff sei von den Ukrainern ausgegangen, die sich der im Besitze der Bolschewisten befindlichen Stadt Luck bemächtigen wollten. Der Kampf dauere bereits mehrere Tage. Der Kommandant der Bolschewisten habe sich an den Kommandanten der in diesem Frontabschnitt stehenden österreichisch-ungarischen Bataillone mit der Bitte um Hilfe gewandt. Der Aufforderung sei jedoch keine Folge geleistet worden.

(!) Berlin, 28. Jan. Nach einer Stockholmer Depesche des „Berliner Tagebl." veröffentlicht die Petersburger Telegraphen-Agentur eine Mitteilung des Volkskommissars Antonow, die besagt, die Städte Krementschug, Romadan und Puttirri (?) befänden sich in unserer Hand. Im Gebiete von Alexandrowow ergaben sich 14 Kosaken-Eskadrons nach einem Zusammenstoß mit unseren Truppen. Sebastopol erkennt die Sovjetsbehörden an. Die Rada wurde dort vertrieben und die Seestreitkräfte gingen auf die Seite der Sovjets über. Die Tartaren wurden bei Jalta zurückgeworfen und in der Nähe von Feodosia geschlagen.

Nach einer Meldung aus Haparanda wurde die Stadt Kilia in Bassarabien von der eigenen Garnison zerstört. Die Stadt stand tagelang in Flammen. Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet, daß man in Ingermanland Truppen gegen die Sovjetregierung organisiere, um Ingermanland von Rußland abzutrennen und es Finnland einzuverleiben.

Ein Mahnruf des Staatssekretärs Wallraf.

* **Berlin**, 26. Jan. (Amtlich.) In der heutigen Nachmittagssitzung des Hauptausschusses des Reichstages führte der Staatssekretär des Innern, Wallraf, folgendes aus:

Der Abg. Naumann hat heute vormittag ein Flugblatt erwähnt, das jetzt im Wortlaut vorliegt. Das Flugblatt klingt aus in dem Ruf: Rüstet zum allgemeinen Massenstreik in den nächsten Tagen! Die verbündeten Regierungen sind sich der Pflicht der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit unter allen Umständen bewußt. Die Ruhe, mit der ich dieses sage, soll an dem Ernst und der Festigkeit des Willens keinen Zweifel lassen, ich kann es aber auch deshalb in voller Ruhe aussprechen, weil ich von unserer Arbeiterschaft, der ich in meiner früheren Tätigkeit jahrelang nahegestanden habe, eine viel zu hohe Meinung habe, als daß ich glaube, auch nur ein kleiner Teil unserer politisch-wirtschaftlich denkenden Arbeiterschaft könne einem solchen nicht zu verantwortenden und von unverantwortlicher Stelle ausgehenden Ruf durch Ausstand Folge leisten. Wie ist denn die Lage? Wir stehen in Verhandlungen über einen Sonderfrieden mit Rußland. Daß wir nur über einen Sonderfrieden verhandeln, ist doch nicht unsere Schuld. Von Deutschland ist die Friedensresolution des Reichstages ausgegangen. In gleichem Sinne hat Deutschland die Papstnote beantwortet. Mit Zustimmung der deutschen Delegierten ist von Brest-Litowsk aus der Ruf zur Beteiligung an den Friedensverhandlungen an alle unsere Feinde ertönen. Was war die Antwort von anderer Seite, scharfe und hohnvolle Zurückweisung. Und wenn wir trotz alledem jetzt Ruhe und Frieden haben, dann danken wir dies der Einheit und Kraft, die wir uns gottseidank bewahrt haben. Wer scheel sieht, auf diese Einheit und Kraft, das sehe ich aus den feindlichen Zeitungen, von denen noch jüngst der „Temps" in ähnlichen Worten wie das Flugblatt die deutschen Arbeiter zum Ausstande aufruft. Wenn es dem Feinde gelänge, die innere Front zu durchbrechen, dann würden alle die Raubpläne unserer Feinde wieder aufleben, der Krieg ins Unendliche verlängert und gerade die Arbeiterschaft hätte dann wirtschaftlich und politisch die schwersten Folgen. In den letzten Tagen ist hier viel von den Heimkriegern gesprochen worden, die von der warmen Ecke hinter den Stammtischen Hunderttausende da draußen in den Tod hetzen. Heimkrieger, die leichtfertig über Gut und Blut anderer verfügen, sind auch meine Leute nicht. Aber es gibt noch eine andere Art von Heimkriegern, und das sind die schlimmsten, die in aller Heimlichkeit und in sicherer Wahrung ihrer eigenen Person die Arbeiterfront des Wirtschaftskrieges schwächen. Im gleichen Augenblick, in dem die deutschen Räder still stehen, werden die Räder der Munitionsfabriken in Frankreich, England und Amerika doppelt emsig schaffen. Nun, meine Herren, alle, arm und reich, haben dem Vaterlande Opfer gebracht. Und auch die deutsche Arbeiterschaft. Dieser gilt mein zuversichtlicher Glaube.

Kaisers Geburtstag.

= Karlsruhe, 28. Jan.

Reicher Fahnenschmuck gab am gestrigen Geburtstag unseres Kaisers dem letzten Sonntag des Januar festliches Gepräge. Trotz des starken Nebels, der während des ganzen Tages über der Stadt lagerte, machte sich auch im Straßenverkehr der deutsche Volksfeiertag stark bemerkbar. So waren insbesondere in den Vormittagsstunden die Wege zu den verschiedenen Kirchen der Stadt von festlich gekleideten Menschen stark bevölkert. Hoch und Nieder lenkte seine Schritte in die Gotteshäuser, um dem Allerhöchsten zu danken für die unserem Kaiser erwiesenen Gnaden und ihn zu bitten um weiteren Segen für den Monarchen und sein Haus. Da auf Wunsch des Kaisers die in Friedenszeiten üblichen Festfeiern ausfielen — beschränkte sich die Kaiserfeier am Geburtstag selbst auf wenige Veranstaltungen. So gab es am Abend im Hoftheater eine Festvorstellung in Gestalt einer Neuaufführung: „Die Gärtnerin aus Liebe", über deren Verlauf noch an anderer Stelle ausführlich berichtet wird. Das Haus war festlich beleuchtet. Als das Großherzogspaar sowie Prinz und Prinzessin Max die Hoflogen betraten, brachte Hoffinanzrat Ruppert ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus. Das Hoforchester spielte hierauf: „Heil dir im Siegerkranz". Die glänzend verlaufene Festaufführung fand bei dem ausverkauften Hause lebhaften Beifall. — Im städtischen Konzerthaus löste die Aufführung des „Husarenfieber" jubelnde Begeisterung, Heiterkeit und Frohsinn aus. Das Haus war vollständig ausverkauft, also auch eine Festvorstellung.

* * *

In der evang. Stadtkirche

fand morgens ½9 Uhr Festgottesdienst für die Militärgemeinde statt, der mit dem Gesang des niederländischen Dankgebets eröffnet wurde. Garnisonsvikar Sturm hatte seiner Festpredigt den Psalm 68 „Gelobet sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch" zugrunde gelegt. Die Kapelle des 1. Ersatz-Bataillons Grenadier-Regiments Nr. 109 unter Obermusikmeister Willrichs Leitung begleitete die Gesänge. Dem Festgottesdienst für die Zivilgemeinde um 10 Uhr wohnten das Großherzogspaar, Großherzogin Luise, Prinz und Prinzessin Max an. Außerdem nahmen die kirchlichen, staatlichen und städtischen Behörden, sowie die besonders Eingeladenen daran Teil. Zahlreiche Gemeindeglieder füllten das geräumige Gotteshaus. Stadtpfarrer D. Hesselbacher hielt die Festpredigt im Anschluß an das Lukasevangelium Kap. 10, V. 17—20. Die gedankenreichen, sehr warm empfundenen und tief zu Herzen gehenden Worte des Geistlichen hinterließen einen bleibenden Eindruck. Der Chor des Vereins für evang. Kirchenmusik brachte nach dem Eingangsgebet, das von Franz Arndt für die Gegenwart vertonte Gebet von Th. Körner „Hör uns! Allmächtiger! Himmlischer Führer der Schlachten!", und nach der Predigt das niederländische Dankgebet, in dem Frau Lina Dietrich die Sopransolostelle sang, zum Vortrag. Die Chöre gelangten unter Musikdirektor Max Thiedes Leitung in vollendeter Weise zur Wiedergabe. Mit Gebet, dem Vater Unser, Gemeindegesang und dem Segensspruch fand die erhebende Feier ihren Abschluß.

*

Die Kaiserfeier der Karlsruher Bürgerschaft.

= Karlsruhe, 28. Jan.

Der von der Stadt Karlsruhe am Samstag abend im großen Saale des städtischen Konzerthauses veranstaltete Festakt zur Feier des Geburtsfestes unseres Kaisers bildete einen hocherfreulichen Gegensatz zu den Meinungsverschiedenheiten, die in den letzten Wochen sich in der breiten Oeffentlichkeit bemerkbar gemacht haben. Die allgemeine Verehrung für unseren Kaiser, die Erkenntnis der unbedingten Notwendigkeit der monarchischen Staatsform für das deutsche Reich, sie waren auch am Samstag wieder das feste Band, das die Gedanken und die Herzen aller Staatsbürger fest vereinigte. Aus allen Kreisen der Bevölkerung waren sie gekommen, um aufs Neue dem Kaiser zu huldigen, ihm die Glückwünsche darzubringen zu seinem 59. Geburtstag, so daß der Saal und Galerien des großen Festraumes dicht gefüllt waren.

Eine besondere Weihe erhielt der Festakt durch seine Anwesenheit des Großherzogs, der Großherzogin, der Großherzogin Luise und des Prinzen und der Prinzessin Max. Die Großh. Herrschaften wurden beim Eintritt in den Saal freudigst begrüßt durch ein von Herrn Stadtrat Gaugel ausgebrachtes Hoch. Sehr stark waren die Spitzen der Behörden vertreten. So waren u. a. zu bemerken: Staatsminister Frhr. v. Bodman, der am Tage vorher in Berlin vom Kaiser in längerer Audienz empfangen worden war, die Minister Dr. Hübsch und Düringer, der Generaldirektor der Staatseisenbahnen Staatsrat Schulz, Oberbürgermeister Siegrist mit dem Bürgermeister Dr. Paul und vielen Stadträten und Stadtverordneten. Die Generalität war vertreten durch den stellvertr. komm. General des 14. Armeekorps, Generalleutnant Isbert, General der Inf. Dürr, Generaladjutant des Großherzogs, Generalleutnant Frhr. Rink v. Baldenstein, die Generalmajore v. Crosigk, Frhr. Roeder von Diersburg und Annheuser.

Ein festliches Gepräge bekam die Veranstaltung durch die geschmackvolle Ausschmückung der Bühne durch das städtische Gartenamt. Die Herren Gartendirektor Scherer und Garteninspektor Schimpf hatten sich diesmal nicht mit dem sonst üblichen Aufbau der Kaiserbüste im Hintergrund der Bühne begnügt, sondern die ganze Bühne mit einem reichen Pflanzenschmuck versehen, der sich harmonisch den wuchtigen Säulen der Prospekte angegliedert. Durch die Verwendung entsprechend zugeschnittener frischgrüner Sträucher, Lorbeerbäume und Topfpflanzen wurde ein stilvolles, vornehm wirkendes Bild moderner Garten-Architektur geschaffen.

Eine würdige Einleitung zur Festfeier bildete die Ouverture zu „Iphigenie in Aulis" von Gluck, die vom Instrumentalverein unter Leitung seines bewährten Führers, des Herrn Musikdirektors Theodor Munz, ebenso weihevoll zum Vortrag kam wie der Schlußmarsch aus „Athalia" von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Obgleich die Musik diesmal nicht auf der Bühne, sondern im versenkten Orchesterraum spielte, kamen die Feinheiten der musikalischen Vorträge ganz ausgezeichnet zur Wirkung, so daß sich diese Art der Verteilung der Mitwirkenden auch für andere Gelegenheiten empfehlen dürfte.

Wie die Darbietungen des Instrumentalvereins verdienen auch die Männerchöre der Sängervereinigung Karlsruhe uneingeschränktes Lob. Das verhältnismäßig kleine Häuflein der Getreuen, das sich unter der temperamentvollen Führung des Chormeisters, Oberlehrer Heinrich Lechner, aus den zusammengeschmolzenen Sängerscharen der verschiedenen Vereine gebildet hatte, hielt sich recht wacker, so daß der reiche Beifall, der gespendet wurde, wohl verdient war. Die Heimatlieder, die zum Vortrag kamen, erhielten durch die feine Abtönung eine besondere Note.

Dankbare Anerkennung fand auch die Mitwirkung des Herrn Kammersängers Max Büttner, eine der festesten und bewährtesten Stützen unserer Hofoper. In seiner Kaiserhymne sowohl wie in den Liedern von Kauer und Hans Sommer entwickelte der Sänger alle Schönheiten seiner gewaltigen, hochkultivierten Stimme. Der Beifall war so stark, daß er sich noch zu einer Dreingabe entschließen mußte.

Die Festrede hielt Herr Landgerichtsrat Karl Stritt. In seiner Ansprache, in Satz und Aufbau ein Meisterwerk des deutschen Ausdrucks, führte Herr Stritt u. a. aus:

Zum vierten Male läuten die uns in der Not des Krieges noch verbliebenen Festglocken am Geburtstage S. M. des Kaisers in das furchtbare Geschehen des Weltkrieges hinein. Sie rufen uns nicht, wie vordem, zu rauschenden Festen, nein, ihre Klänge wecken im gewaltigen Ernste der Zeiten in unseren Herzen und Sinnen nachdenkliche patriotische Empfindungen im Gedenken dessen, was heute deutsche Völker und ihre Führer in gemeinsamer Not und Gefahr, in vertrauensvollem Zusammenhalten einer Welt von Feinden gegenüber vollbringen. Und sagen wir es offen: ungleich schärfer als in behäbigen Friedenszeiten kommt uns in diesen Tagen zum Bewußtsein die Erkenntnis nicht nur der angenehmen Nützlichkeit, sondern der harten Notwendigkeit einer festen monarchischen Verfassung und tritt uns bei den ungeheueren, fast unmöglich scheinenden Leistungen unseres Volkes auf allen vom Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Gebieten vor Augen, was Reich und Kaiser für unser Gedeihen als Volk und Einzelperson, für unsere Widerstandskraft als Nation bedeuten.

Unsere Feinde, sie kennen recht wohl die festen Grundlagen, in welchen diese herbe Entschlossenheit des deutschen Volkes seine unüberwindliche Widerstandskraft, seine zum äußersten bereite Opferwilligkeit wurzeln. Daher suchen uns ein Lloyd George und ein Wilson und jetzt auch ein phrasenreicher Trotzki lehrhaft und wohlwollend darüber aufzuklären, wie rückständig unsere staatliche Organisation, wie glückhaft ihre eigenen, angeblich so fortgeschrittenen Staatsformen sind, deren sie uns teilhaftig machen. Nicht mit dem deutschen Volke führen sie angeblich Krieg, sondern mit seiner es knechtenden, macht- und herrschsüchtigen Regierung, von der sie uns gnädigst zu befreien wünschen. Weil unsere Feinde fühlen, daß der unerschütterliche Zusammenhalt zwischen Fürst und Volk, das unwandelbare Vertrauen beider zu einander die starken Stützen unserer Kraft sind und unsere Wehr scharf erhalten, haben sie diesen Köder ausgeworfen um Zwietracht zwischen Kaiser und Volk zu säen und damit unsern Widerstand zu lähmen. Vergebliche Liebesmühl! Das deutsche Volk weist mit Verachtung solche tappischen Versuche zurück, wir wissen und lernen es von Tag zu Tag mehr, wie wenig uns die feindlichen Länder und ihre staatlichen Einrichtungen als Vorbilder dienen können und daß unsere von unseren Gegnern so hochmäßig verachteten Staatsformen den lebendigen Quell unserer wunderbaren Volksenergie nährt und erhält.

Uns Deutschen hat die Weltgeschichte das günstige Geschick beschieden, in unserer staatlichen Entwickelung nicht nur die Vorteile einer mit dem Volke verwachsenen Monarchie würdigen zu lernen, sondern auch die Notwendigkeit eines weiteren Ausbaues zu erkennen. Der moderne Staatsbürger von heute ist ein anderer, als er noch vor Jahrzehnten war, ein neues Geschlecht haftet nicht mehr mit Leib und Geist an der Scholle, sein Blick ist weiter geworden und es nimmt von den großen Zukunftsaufgaben, die aus diesem Kriege erwachsen, umsomehr seinen Teil in Anspruch, als es dem Staatsganzen schwere Opfer an Gut und Blut zu bringen gewillt und genötigt ist. Der im Krieg verschärfte Grundzug des heutigen Menschen ist das Selbstbewußtsein, und ihm entsprechend der Grundzug des modernen Staates eine vom bewußten Wollen des Volkes in allen seinen Teilen getragene Macht.

Auch das Verhältnis des Staatsbürgers zum höchsten Würdenträger des Staates, dem Fürsten, ist im Wandel der Zeit und mit der Fortbildung des monarchischen Staatswesens ein anderes geworden. Nicht mehr ist, wie im Altertum, Fürst und Rechtlosigkeit als Zeichen unumschränkter Macht über Leib und Leben die einzige Beziehung zwischen Volk und Herrscher, nicht mehr ist es, wie im Mittelalter, zwischen Fürst und Volk ein verständnisloses Nebeneinandergehen, die Wechselbeziehungen zwischen ihnen sind ethisch vollkommener und idealer geworden, eine neue Zeit hat Fürsten und Völker gelehrt, daß die so vielgestaltige Tätigkeit des Staatslebens auf Pflichterfüllung oben und unten beruhen muß.

Eine von solcher Gesinnung beseelte Monarchie vermag allen, auch den schwersten Erschütterungen durch den Weltkrieg, sieghaft standzuhalten. Gerade das gewaltige Völkerringen unserer Zeit, da wir einer Uebermacht an Zahl gegenüberstehen, hat uns eines deutlich aufgezeigt: Nicht die Fülle materieller Machtmittel allein, nicht die absolutem Willen sich beugende Masse allein kann den Erfolg verbürgen. Erst die Durchdringung solcher Machtmittel durch menschliche Intelligenz, das ein ganzes Volk zur Anspannung seiner Kräfte zwingende Verantwortungsgefühl, eine Disziplin, die nicht auf blödem Kadavergehorsam, sondern auf Gewissenspflicht und Erkenntnis der Notwendigkeit einer Unterordnung beruht, eine Führung endlich, die diese Kräfte weise und verständnisvoll leitet, erst alle diese Faktoren zusammen vermögen im heutigen, den ganzen Erdball erschütternden Kampfe uns den Sieg und unseren Platz an der Sonne unter den Völkern zu sichern und für eine künftige, hoffentlich nahe Friedenszeit uns eine weitere politische, soziale und wirtschaftliche Entfaltung zu gewährleisten.

So werden wir denn unseren Feinden zum Trotz an die Zukunft unseres Deutschen Reiches, auf daß es frei nach innen und stark nach außen werde, glauben und vertrauen. Den gleißnerischen Versuchen unserer Gegner, Fürsten und Volk Deutschlands zu entzweien, gilt unser Ruf „Hände weg von unserem inneren Leben!" Denn wir brauchen den Vergleich mit niemandem zu scheuen.

In dieser Gesinnung erheben sich heute unser aller Augen zu unserem Kaiser, der uns nicht ein kaltes Symbol, sondern lebenswarme Verkörperung bedeutet der Kräfte und Ideen, die unser starkes, stolzes Reich umspannen. Das Schicksal hat unserm Kaiser die Erfüllung seines Wunsches versagt, Friedenskaiser sein und bleiben zu dürfen; aber auch der ihm und uns aufgezwungene Kampf auf Leben und Tod, die Größe der Verantwortung, mit der ihn dieser Kampf belastet, kann unser Vertrauen nicht erschüttern, daß sein strenges Pflichtgefühl, sein Durchdrungensein von der hohen, ihm gesetzten Bestimmung, sein feines Empfinden für den Pulsschlag einer großen Zeit, die gewaltigen Probleme meistern werden, welche dem Lenker unseres Staatsschiffes erstanden sind.

Darum Heil unserm Kaiser! Wir fühlen uns eins mit ihm im Streben nach des Vaterlandes Wohl, nach siegreicher Beendigung unseres Existenzkampfes, in unerschütterlichem Vertrauen auf unser durch seine schaffende Sorge im Frieden gehärtetes und geschärftes Schwert, auf unser unvergleichliches Heer, unsere tapfere, todesmutigen Streiter zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Wir fühlen uns eins mit unserm Kaiser in der festen Zuversicht auf glückverheißende Gestaltung unserer Geschicke nach erkämpftem Frieden, der den Wünschen und Bedürfnissen unseres Volkes entspricht. Wir hoffen und vertrauen! Aus vollem Herzen und mit dem warmen Vaterlandsgefühle, das in schwerem Kampfe, der uns umtobt, unentbehrlich ist, vereinigen wir unsere Wünsche und Vorsätze des heutigen Tages in dem Ruf: Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. er lebe hoch!

Donnernd brauste der Ruf durch den Saal, das Gelöbnis der Treue für unseren Kaiser und begeistert stimmte die Festversammlung den allgemeinen Gesang an „Heil dir im Siegerkranz".

Im weiteren Verlaufe des Festaktes brachte der Dramaturg und Regisseur unseres Hoftheaters, Herr Dr. Rolf Roenneke, noch einige vaterländische Dichtungen von Rudolf Herzog und Georg Müller-Heim in vollendeter Weise zum Vortrag.

Den Abschluß der ganzen eindrucksvollen patriotischen Kundgebung der Karlsruher Bürgerschaft bildete die Absendung folgenden Drahtgrußes an den Kaiser:

Seiner Majestät dem Kaiser.

Euere Majestät bitte ich namens der mit Ihren Königlichen Hoheiten dem Großherzog, der Großherzogin und der Großherzogin Luise zur Feier Allerhöchst Ihres Geburtsfestes zahlreich versammelten Karlsruher Bürgerschaft die innigsten Glück- und Segenswünsche ehrfurchtsvollst entgegenbringen zu dürfen.

Gott schütze und erhalte dem deutschen Volke seinen geliebten Kaiser und schenke Euerer Majestät im neuen Lebensjahr einen glücklichen Frieden.

Siegrist, Oberbürgermeister.

*

Die Kaiserfeier in Berlin.

WTB. Berlin, 28. Jan. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen gestern vormittag an dem Gottesdienst im Dom teil. Die Predigt hielt Oberhofprediger Dr. Dryander. Um 12 Uhr nahm der Kaiser die Glückwünsche des Reichskanzlers entgegen. Später hörte er den Generalstabsvortrag.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Militärische Ernennungen.

() Berlin, 28. Jan. An Kaisers Geburtstag sind zu Generalobersten befördert worden die Generale von Kirchbach, Präsident des Reichsmilitärgerichts, von Beseler, Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspekteur der Festungen. Zu Generalen der Infanterie wurden befördert: die Generalleutnante Hofmann, Kommandant der 19. Division, Riedel, Komamndant der 7. Division, Isbert, Kommandant der 29. Division. Zum General der Kavallerie wurde befördert: Generalleutnant Brecht, Inspekteur der 1. Kavallerie-Inspektion.

Die zweite Kühlmann-Rede.

WTB. Berlin, 26. Jan. (Nicht amtlich.) Im Hauptausschuß des Reichstages nahm heute Staatssekretär v. Kühlmann nochmals das Wort und ging auf einige im Laufe der Erörterung von den Abgeordneten vorgebrachte Einzelheiten ein. Er führte u. g. folgendes aus:

Dem Wunsche des Abg. Stresemann, daß

die deutschen Minister öffentlich häufiger sprächen

und auf die Aeußerungen des Auslandes rasch antworteten, pflichte ich grundsätzlich vollkommen bei. Unsere Minister sind aber in unendlich viel höherem Grade als dies in England der Fall ist, zugleich Chefs ihrer Ressorts und in ganz anderer Weise überlastet als in England, wo der Minister in erster Linie Politiker ist. Dort gehört die öffentliche Rede, insbesondere bei den politischen Zwecken, zu den alten und feststehenden Gewohnheiten. In England ist es ganz selbstverständlich, daß der Minister sozusagen zwei Persönlichkeiten hat, die eine offizielle, wo er meistens die Ansicht des Kabinetts nach vorhergehender Beratung vertritt, und die zweite bei öffentlichen Reden, wo er sich häufig recht große Abweichungen von der orthodoxen Regierungspolitik leisten kann. Bei uns ist diese Auffassung noch nicht durchgedrungen. Jede Aeußerung eines Staatssekretärs oder Ministers würde gewissenhaft auf der Wagschale gewogen werden, und es würde nicht ganz leicht sein, bei einigermaßen bedeutenden Gegenständen ohne vorherige Feststellung des Textes mit dem einen wirklich verantwortlichen Minister, dem Reichskanzler derartige Reden zu halten.

Graf Westarp hat, wenn ich ihn recht verstanden habe, darauf hingewiesen, daß die Delegation in Brest-Litowsk sich nicht auf den

Standpunkt der Annexionen

gestellt habe, oder hat wenigstens die Besitzergreifung, fußend auf den errungenen militärischen Erfolgen, befürwortet. Wie ich gestern sehr ausführlich dargelegt habe, ist eine solche Stellungnahme für die gegenwärtige Reichsregierung nach ihren ganzen Grundsätzen und nach ihrer ganzen Vergangenheit von vornherein unmöglich. Der von uns beschrittene Weg war der einzige, auf welchem vollkommen restlos und harmonisch die gesamten Grundsätze der Regierung in Einklang zu bringen waren. Gegenüber dem Abg Freiherrn von Gamp kann ich die Versicherung geben, daß die Gestaltung unserer Ziele nach dem Osten selbstverständlich zwischen

der politischen Leitung und der Obersten Heeresleitung

stets und besonders vor Beginn der Verhandlungen den Gegenstand sehr eingehender Erwägungen gebildet haben und daß für die Gestaltung dieser Dinge im allgemeinen irgend welche nennenswerten Meinungsverschiedenheiten nicht bestanden haben. Ich habe mir gestern erlaubt auszuführen, daß der innere Zusammenhang, der bei der Fortdauer dieses Krieges zwischen der Friedensdelegation und der Obersten Heeresleitung unbedingt notwendig ist, wie ich glaube, durch die getroffenen Einrichtungen so vollkommen, als dies bei der Unvollkommenheit menschlicher Dinge überhaupt möglich ist, geschaffen worden ist.

Zu den Ausführungen des Abg. Ledebour über

die ukrainische Rada

bemerke ich: Die Republik der ukrainischen Rada in Kiew ist sowohl von den Bolschewisten als von uns als selbstständige Republik anerkannt worden. Die ukrainische Delegation hält sich selbst für vollkommen berechtigt, für das Gebiet der ukrainischen Rada in Kiew, international tätig zu sein. Auf Seiten der bolschewistischen Abordnung sind auch von Anfang an, solange sie hoffte, daß die ukrainische Rada-Abordnung als diplomatische Hilfsgruppe für sie eintreten würde, Schwierigkeiten dagegen nicht erhoben worden. Als die Herren aber sahen, daß die Ukrainer ihre eigenen Wege gingen, ist allerdings ein Umschwung eingetreten. Wir stehen auf dem Standpunkte, daß sowohl Finnland wie die Ukraine in demselben Maße berechtigt sind zur freien diplomatischen Aktion nach Außen wie irgend ein anderer Staat.

Der Abg. Seyda (Pole) hat sich beklagt, daß zwar die Vertreter der Ukraine amtlich diplomatisch in Brest-Litowsk tätig gewesen seien, nicht aber

die Vertreter der polnischen Nation.

Die Vertretung der westlichen Randvölker in Brest-Litowsk ist wiederholt zum Gegenstand des Meinungsaustausches zwischen uns und der russischen Delegation gemacht worden. Wir haben uns entgegenkommend erklärt, sobald sich Herr Trotzki auf den Standpunkt stellen würde, daß nur Vertreter bestehender Staatskörper zuzulassen seien. Darauf trat Herr Trotzki einen eiligen und nicht sehr geordneten Rückgang an. Also müssen sich die Herren mit ihren Klagen an die Vertreter der Gegenseite wenden.

Der Abg. David hat eine mir im Original noch nicht vorliegende Klage des Herrn Joffe über unsere Publikationen geltend gemacht. Unsere Publikationen werden unter erheblichen technischen Schwierigkeiten von den vier verbündeten Delegationen zusammen ausgearbeitet. Daß wir uns nicht darauf einlassen können, alles, was die russische Delegation häufig in vollkommen zweifelfreier Weise zum Fenster hinausredet, durch unseren amtlichen Apparat weiter verbreiten zu lassen, das kann kein Mensch von uns verlangen. Daß aber

jedem Mitglied dieses hohen Hauses,

das über Einzelheiten noch weitere Informationen haben will, diese durch meine Vertreter im Auswärtigen Amt in liberaler Weise zur Verfügung gestellt werden, dafür kann ich eintreten. Der Abg. David hat ferner darauf hingewiesen, daß der Vertretungskörper in Litauen — der einzige, für dessen Zusammensetzung wir selbst verantwortlich sind — wirklich verständig und ehrlich zusammengesetzt worden ist. Daraus möchte ich den Schluß ziehen, daß Sie Vertrauen zu uns haben sollen, daß da, wo wir weiter arbeiten werden, wir arbeiten werden in dem Sinne und auf den Grundlagen, die für die Zusammensetzung des litauischen Vertretungskörpers maßgebend gewesen sind.

Der Abg. Naumann hat eine Menge interessanter Gesichtspunkte aufgeworfen. Er hat auf die Methode der Bolschewiki hingewiesen. Trotzki hat mir gegenüber zweimal in der Diskussion offen kund gegeben: Unsere Regierung hat keine andere Grundlage als die Macht. Die Bolschewiki stützen sich einfach auf die brutale Macht. Ihre Argumente sind Kanonen und Maschinengewehre. Die Bolschewiki predigen sehr schön, aber praktisch sieht es anders aus. Ich verweise auf ihr Verhalten in Finnland und gegenüber der gesetzgebenden Versammlung.

Der Abg. Naumann ist auf den Ausdruck „polnische Losung" zurückgekommen. Es würde den Rahmen dieser Debatte weit überschreiten, wenn ich auf

die sogenannte austro-polnische Lösung

hier eingehen wollte — ein Ausdruck, der mir nicht ganz glücklich scheint. Ich hoffe, daß, wenn wir seinerzeit die große und wichtige Kardinalfrage Mitteleuropa besprechen, wir dann nicht allzuhäufig von ihm Gebrauch machen werden. Die Frage ist außerordentlich schwerwiegend, und das zeigt sich auch darin schon, daß die Vorbesprechungen, die jetzt seit Monaten im Gange sind, und die sowohl von Oesterreich-Ungarn, als auch von uns mit allem Eifer gefördert werden, noch nicht zu irgend einem mitteilungsreifen Zustande gelangt sind. Was Graf Czernin von Polen gesagt hat, das können wir auch ruhig von den anderen Randvölkern sagen. Wir haben genau dasselbe Zutrauen zu der Anziehungskraft des freien großen deutschen Staates auf diese Völker, und die deutsche Politik wird nie, unter keinen Umständen zu kleinlichem Polizeidruck, oder irgend welchen Mitteln greifen, die auf die Dauer nur das Gegenteil dessen bewirken könnten, was wir bewirken wollen, nämlich ein freies, aufrichtiges und freundschaftliches Verhältnis zwischen uns und den Randvölkern.

Durchaus begrüßen möchte ich, was Herr Naumann über

die Beziehungen zu unseren Bundesgenossen,

den Türken und Bulgaren, gesagt hat. Diese Völker sind in schweren, entscheidungsreichen Stunden an unsere Seite getreten, und sie sollen in keiner Stunde der Friedensverhandlungen den Eindruck bekommen, daß das deutsche Wort nicht für jeden Deutschen bindend ist bis zum Ende. (Lebhafter Beifall.)

Herr Naumann hat ein Flugblatt verlesen. Falls dieses die Ansichten der unabhängigen Sozialdemokratie widerspiegeln sollte, und wenn diese Ansichten, mit denen der Bolschewiki sich in so vollkommener Uebereinstimmung befinden, wie wir mehrmals von der äußersten Linken gehört haben, so möchte ist allerdings den Abg. David fragen, ob er dann über die unbedingte Sicherheit des Trotzkischen Friedenswillens noch ebenso bestimmt und optimistisch denkt, wie er es heute früh zum Ausdruck gebracht hat. Ich möchte diesen Friedenswillen nicht leugnen, derartige Aeußerungen lassen doch aber immerhin die Möglichkeit erkennen, daß bei diesen Herren noch eine andere Politik getrieben wird, als die des offenen, ehrlichen Friedensschlusses.

Ich kann sagen, daß ich nach dieser Debatte mit vermehrter Ruhe und Sicherheit hinausgehe, um die schwierigen Verhandlungen fortzusetzen. Sie können sich darauf verlassen meine Herren, daß der ernste Friedenswille, der der oberste Leitstern der deutschen Regierung ist, uns dazu bewegen wird, auch weiter mit der größten Sachlichkeit und Geduld jeden Weg zu gehen, der zu einem vernünftigen und ehrenvollen Frieden führen kan. Ich darf es mit Dankbarkeit anerkennen, daß die Debatte uns in dieser Beziehung eine stärkere, breitere Basis gegeben hat, als dies vorher der Fall gewesen ist.

Nach der Rede von Kühlmanns führte der Abg. Fehrenbach in einer Schlußansprache aus: Meine Herren, wir sind am Schluß unserer Verhandlungen angelangt. Bevor wir uns bis zum 19. Februar trennen, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen nach unserer mühevollen Arbeit eine gute Erholung zu wünschen. Aber ebenso ist es mir ein Bedürfnis, in aller Namen, wie ich überzeugt bin, dem Herrn Staatssekretär von Kühlmann, der morgen abend nach Brest-Litowsk zurückkehren wird, zum Fortgang des Friedenswerkes aufrichtig Glück zu wünschen. Die Friedensverhandlungen sind so wichtig, daß der allgemeine Wunsch natürlich ist, sie bald zu einem guten Ende zugeführt zu sehen. Der Herr Staatssekretär hat wohl aus unseren Verhandlungen die Ueberzeugung gewinnen dürfen, daß die große Mehrheit des Reichstags seine Politik lebhaft unterstützt. Insbesondere kann er überzeugt sein, daß sein rückhaltloses Bekenntnis zu dem Bund mit Oesterreich-Ungarn unsere volle Billigung findet. Herr v. Kühlmann hat heute früh als Leitstern der deutschen Politik den ernstlichen Friedenswillen gesetzt. Graf Czernin hat den gleichen Grundgedanken für die österreichisch-ungarische Politik beredten Ausdruck gegeben. Die Uebereinstimmung mit diesen Zielen ihrer Regierungen ist aus den Verhandlungen der Delegationen und unseres Ausschusses klar und deutlich herausgeklungen. Daß diesem Willen der Erfolg beschieden sein möge, daß diese Hoffnung Wirklichkeit werde, das ist unser aller lebhafter Wunsch. (Lebhafter Beifall).

Das Vertrauensvotum für Czernin.

WTB. Wien, 26. Jan. Im österreichischen Delegationsausschuß für auswärtige Angelegenheiten erwiderte Freiherr von Pantz aus vollem Herzen die von den Abgg. Trimborn und Fischbeck in der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses gesprochenen Worte der Bundestreue. Der Ausschuß nahm hierauf in namentlicher Abstimmung mit 14 gegen 7 Stimmen den Antrag des Delegierten Miklas (Christl.-Sozial) an, der dahin ging, die Erklärung des Ministers mit Befriedigung zur Kenntnis zu nehmen unter Anerkennung des Verdienstes, daß er bei den Verhandlungen einen Frieden erstrebe, bei dem er auf Annexionen und Entschädigungen keinen Anspruch erhebe, daß er aber andererseits gewillt sei, wirtschaftlich und politisch die Zukunft sicher zu stellen. Der Ausschuß nimmt die Erklärung über das Selbstbestimmungsrecht des österreichisch-ungarischen Staates und der Völker in den besetzten Gebieten zur Kenntnis. Der Ausschuß spricht schließlich sein volles Vertrauen dem Minister aus in der Erwartung, daß es ihm in nicht zu ferner Zukunft gelinge, dem Frieden die Wege zu ebnen.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 28. Januar 1918.

= **Zum General der Infanterie** befördert wurde der stellvertr. kommand. General des 14. Armeekorps, Generalleutnant Isbert, früher Kommandeur der 29. Division.

= **Todesfall.** Gestern morgen entschlief nach längerem schweren Leiden Fräulein Anna Jungk, Hauptlehrerin a. D., der Lessingschule. Diese Trauerbotschaft wird in den Herzen vieler, die die Entschlafene kannten, ein Gefühl sehr schmerzlichen Abschiednehmens hervorrufen. Zunächst bei den zahlreichen Schülerinnen der Verewigten, von denen viele lange über die Schulzeit hinaus der verehrten Lehrerin treueste Anhänglichkeit bekundeten. Fanden dieselben in der früheren Lehrerin doch stets eine teilnehmende, verstehende, und wo es not tat, helfende Beraterin. Aber auch die vielen Freunde, mit denen die Heimgegangene trotz angestrengter Berufsarbeit Fühlung unterhielt, verlieren in der warmherzigen klugen Frau, die für alles Gute und Schöne lebhaftes Interesse bewahrte, bis in die letzten Tage ihres Lebens, eine treue, unvergeßliche Weggenossin. In den Ruhestand getreten im 67. Lebensjahr nach segensreicher, erfolgreicher Berufsarbeit, wurde ihr Lebensabend stark beeinflußt von dem großen Krieg. „Wie sollte ich nun ausruhen, da jeder seine Kraft verdoppeln muß", meinte die Nimmermüde. Und so stellte sie sich sofort in den Hilfsdienst des Vaterlandes. Ihre ausgezeichneten Sprach- und Menschenkenntnisse fanden geeignetste Verwendung im „Nationalen Frauendienst", wo die Verblichene die Auslandskorrespondenz in die Gefangenenlager vermittelte. Hier arbeitete sie von früh bis spät unermüdlich und ihr trostreicher Zuspruch ihre nie wankende Zuversicht in den Sieg unserer gerechten Sache, hat manchen Gebeugten getröstet von dannen gehen lassen. So wurde die Heimgegangene auch hier, wie allerorts, da sie wirkte, ein Segen für viele. Diese hochverdiente Frau hat ihr arbeitsreiches Leben als ein köstliches Gnadengeschenk gewertet. Ihrer Arbeit war Segen und Erfolg beschieden und sie durfte dieses Leben beschließen im Dienste des Vaterlandes, dem ihr ganzes Herz gehörte und an dessen siegreiche Kraft und große Zukunft sie unentwegt glaubte. Eine echte deutsche Frau, eine vorbildliche Lehrerin und Beraterin der Jugend ist in der Entschlafenen heimgegangen.

Letzte Drahtberichte.

Austauschgefangene aus England.

WTB Amsterdam, 28. Jan. Gestern ist die zweite Gruppe von Austauschgefangenen aus England in Rotterdam angekommen.

Der Ministerwechsel in Ungarn.

* **Budapest**, 28. Jan. (Ung. Corr.-Büro.) Wie von zuständiger Stelle verlautet, hat der König das Rücktrittsgesuch des Kabinetts Wekerle angenommen und gleichzeitig Dr. Wekerle neuerlich zum Ministerpräsidenten ernannt. Der König hat nach dem Vorschlag des Ministerpräsidenten Dr. Wekerle den Reichstagsabgeordneten Grafen Adler Zichy zum Minister am Allerhöchsten Hoflager, den Reichstagsabgeordneten Grafen Albert Apponyi zum Kultus- und Unterrichtsminister, den General der Infanterie Geh. Rat Baron Alexander Koeldes Minister ohne Portefeuille, Dr. Karl Unkelhäußer zum Minister von Kroatien, Slavonien und Dalmatien ohne Portefeuille ernannt, bezw. sie in ihren bisherigen Stellungen bestätigt, ferner den Reichstagsabgeordneten Johann von Totha zum Minister des Innern, den Reichstagsabgeordneten Dr. Wilhelm Vassony zum Justizminister, den Reichstagsabgeordneten und ehemaligen Staatssekretär Josef Szterenyi zum Handelsminister, den Reichstagsabgeordneten Prinzen Ludwig Windisch-Grätz zum Minister ohne Portefeuille ernannt. Schließlich wird der Ministerpräsident mit der interimistischen Leitung des Finanz- und Ackerbauministeriums betraut. Die neuernannten Minister sind heute vormittag vereidigt worden.

Orlando bei Lloyd George.

WTB. London, 26. Jan. (Reuter). Die „Times" berichten, daß der italienische Ministerpräsident Orlando gestern mit Lloyd George verschiedene Fragen besprach, unter denen die Frage der Einfuhr von Kohlen und Lebensmitteln für Italien die dringendste war. Außerdem wurde das Zusammenwirken britischer und französischer Truppen mit der italienischen Armee an dem Piave besprochen.

Vorschußlieferung von Mehl für Oesterreich.

() **Berlin**, 26. Jan. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: „Wie wir hören, haben in der vergangenen Woche in Berlin Verhandlungen zwischen den deutschen und österreichisch-ungarischen Ernährungszentralstellen stattgefunden, die die Beseitigung der gegenwärtigen Ernährungsschwierigkeiten Wiens zum Gegenstand hatten. Um einem vorübergehenden Notstand abzuhelfen, wurden von deutscher Seite der verbündeten Monarchie 450 Waggons, gleich 4500 Tonnen Mehl zur Verfügung gestellt. Oesterreich-Ungarn ist die Verpflichtung eingegangen, das gleiche Quantum Mehl oder ein um 14 Prozent höheres Quantum Maiskorn bis zum 15. März an Deutschland zurückzuliefern.

Deutsche U-Boote an der amerikanischen Küste.

() **Bern**, 26. Jan. Die französische Presse meldet, daß amerikanischen Zeitungen zufolge, an der amerikanischen und südamerikanischen Küste, besonders in der Nähe von Brasilien, Untersee-Boote gesehen worden seien.

Amerika und Holland.

WTB. Amsterdam, 26. Jan. Die „New-York Times" bringen folgende Einzelheiten über die Vereinbarungen zwischen der niederländischen Regierung. 82 holländische Schiffe, die insgesamt sechs Monate in amerikanischen Häfen stillagen, sollen wieder in Betrieb genommen werden. Fünf davon werden Lebensmittel für die Schweiz, zwei andere für Holland frachten. Alle anderen Schiffe werden zur Verfügung der Regierung gestellt. In der Hauptsache werden diese Schiffe Getreide aus Australien und Argentinien, sowie Zucker aus Java, außerdem 10 000 Tonnen Chilesalpeter holen, den die amerikanische Regierung für die amerikanische Landwirtschaft gekauft hat. Auf diese Weise hoffen die Vereinigten Staaten, die Verfügung über 550 000 Tonnen Schiffsraum zu erhalten.

Ueberschwemmung an der australischen Küste.

WTB. Amsterdam, 26. Jan. (Nicht amtlich.) **Nach einem hiesigen Blatt erfahren die „Times" aus Sidney, daß die Küste von Queensland in der Nähe der Stadt Mackay infolge eines Cyklons überschwemmt ist. Die Stadt ist verwüstet. Hunderte von Personen sind obdachlos, 20 sind ertrunken.**

. Statt besonderer Karten.

Todes-Anzeige.

Heute nacht ist im Alter von 17 Jahren unsre heißgeliebte einzige Tochter und Schwester

Emma Elisabeth

unerwartet schnell im Herrn entschlafen.

Ettenheim, den 26. Januar 1918.

In tiefem Leid:

Veterinärrat **Georg Himpel**,
Großh. Bezirkstierarzt
und **Frau Lina**, geb. Pfeffinger,
Helmut Himpel.

1115

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Gnadenerlasse des Großherzogs.

Aus Anlaß des Geburtstags des Kaisers hat der Großherzog den Personen, die vor dem 27. Januar 1918 die Eigenschaft als Kriegsteilnehmer erlangt haben, die vor ihrer Entlassung von den Fahnen bis zum 27. Januar 1918 von den Gerichten und Verwaltungsbehörden des Großherzogtums rechtskräftig gegen sie ausgesprochenen Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt oder erlassen sind, einschließlich der Nebenstrafen in Gnaden erlassen, sofern die einzelne Strafe oder ihr noch nicht vollstreckter Teil nur in Verweis, Geldstrafe, Haft, Festungshaft bis zu einem Jahr einschließlich oder Gefängnis bis zu einem Jahr einschließlich, allein oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafen, besteht. Der Straferlaß bezieht sich nur auf die Strafen, denen vor der Einberufung zu den Fahnen begangene Straftaten zu Grunde liegen. Der Erlaß der Nebenstrafen erstreckt sich nicht auf die nach Par. 42 Abs. 1 des Militärstrafgesetzbuchs von Rechts wegen eingetretenen militärischen Ehrenstrafen. Die vorstehend bezeichneten Strafen sind auch dann erlassen, wenn sie zu einer Gesamtstrafe vereinigt sind; jedoch tritt in diesem Falle der Straferlaß nur ein, wenn der Gesamtbetrag der Strafe oder sein noch nicht vollstreckter Teil das oben bezeichnete Maß nicht übersteigt.

Von dem Gnadenerweis werden auch die Strafen betroffen, welche von den auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand gebildeten außerordentlichen Kriegsgerichten verhängt wurden, soweit diese Gerichte an die Stelle badischer Gerichte getreten sind.

Der Straferlaß erfolgt unter der Bedingung, daß der Täter nicht mit Rücksicht auf eine Straftat seine Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren hat. Er erstreckt sich ferner nicht auf solche Personen, die Kriegsteilnehmer geworden sind, obwohl sie die Fähigkeit zum Dienst in dem deutschen Heere oder der Kaiserlichen Marine gemäß Par. 31, 34 des Reichsstrafgesetzbuchs, Par. 32, 33, 42 des Militärstrafgesetzbuchs verloren hatten. Soweit sich jedoch auch Fälle dieser Art zu einem Gnadenerweis eignen, sollen Einzelvorschläge auf Erlaß oder Milderung der Strafe unterbreitet werden.

Die Ministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen haben die zur Ausführung dieses Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

*

Weiter hat der Großherzog wegen nichtmilitärischer Straftaten militärgerichtlich verurteilten badischen Staatsangehörigen die gegen sie gerichtlich ausgesprochenen Geld- und Freiheitsstrafen und den Angehörigen des badischen Gendarmeriekorps die gegen sie festgesetzten Disziplinarstrafen und die gegen sie ausgesprochenen Geld- und Freiheitsstrafen, soweit die Strafen noch nicht vollstreckt sind, aus Gnade erlassen, wenn die auferlegten oder bereits gemilderten Freiheitsstrafen 6 Monate nicht übersteigen.

Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen jedoch Personen sein:

1. die unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen,
2. die wegen einer oder mehrerer seit der Verhängung der Strafe begangener Handlungen mit einer Freiheitsstrafe von mehr als vierzehn Tagen oder mit Geldstrafe von mehr als 150 ℳ oder wiederholt mit Freiheitsstrafe disziplinarisch oder rechtskräftig gerichtlich bestraft worden sind, sofern diese Strafen noch nicht erlassen sind.

Personen, gegen die ein gerichtliches oder disziplinarisches Verfahren wegen einer seit der Verhängung der Strafe begangenen Handlung schwebt, sollen nur unter der Bedingung begnadigt sein, daß in diesem Verfahren gegen sie keine schwerere Strafe als Freiheitsstrafe von vierzehn Tagen oder Geldstrafe von 150 ℳ und keine militärische Ehrenstrafe verhängt wird. Die Strafvollstreckung ist bis zur Beendigung des schwebenden Verfahrens auszusetzen.

Ergeben sich durch eine Ausschließung von der Begnadigung in einzelnen Fällen besondere Härten, so ist Erlaß oder Milderung der Strafe vorzuschlagen.

Soweit nach den bisherigen Gnadenerlassen Strafen wegen schlechter Führung des Bestraften von der Begnadigung bereits ausgeschlossen worden sind, bleiben diese früheren Strafen auch nach dem gegenwärtigen Erlaß ausgeschlossen.

Ist auf Geldstrafe neben Freiheitsstrafe erkannt, so ist die erstere nur dann erlassen, wenn die Freiheitsstrafe unter diesen Erlaß fällt.

*

Ein dritter Erlaß bestimmt, daß alle noch nicht gelöschten Vermerke über die bis zum 27. Januar 1908 einschließlich von badischen Zivilgerichten verhängten oder gegen Angehörige des badischen Gendarmeriekorps militärgerichtlich ausgesprochenen, sowie über die bis zu dem bezeichneten Tage durch Verfügung badischer Polizeibehörden festgesetzten Strafen im Strafregister gelöscht werden, wenn

1. der Bestrafte keine andere Strafe erlitten hat, als Gefängnis bis zu einem Jahr einschließlich oder Festungshaft bis zu einem Jahr einschließlich oder Arrest oder Haft oder Geldstrafe oder Verweis, allein oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafen,
2. gegen den Bestraften nach dem 27. Januar 1908 bis zum 27. Januar 1918 nicht wieder auf Strafe wegen eines Verbrechens oder Vergehens gerichtlich erkannt ist.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Stand der Badischen Bank

am 23 Januar 1918.

Aktiva:	Mark	Passiva:	Mark
Metallbestand	6 352 322.61	Grundkapital	9 000 000.—
Reichskassenscheine	3 310 787.—	Reservefonds	2 250 000.—
Noten anderer Banken	6 321 970.—	Umlaufende Noten	25 976 000.—
Wechselbestand	19 374 967.94	Sonst. täglich fällige Verbindlichkeiten	48 808 150.84
Lombardforderungen	4 348 175.—	An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	—.—
Effekten	2 269 954.74	Sonstige Passiva	3 268 104.91
Sonstige Aktiva	47 324 078.46		
	89 302 255.75		89 302 255.75

Verbindlichkeiten aus weiter begebenen, im Inlande zahlbaren Wechseln Mk. 4 876.47

Lebensmittelverteilung

in der

Woche vom 28. Januar bis 3. Februar 1918.

I.

1. **Teigwaren** (Wasserware)
   1/2 Pfund zu 12 ₰ gegen die Marke A Nr. 78.
2. **Kaffee-Ersatz**
   1 Paket von 3/4 Pfund zu 1,45 ℳ gegen die Marke B Nr. 78.
3. **Marmelade**
   1/2 Pfund zu 45 ₰ gegen die Marke C Nr. 78.
4. **Saure Rüben**
   1/2 Pfund zu 10 ₰ gegen die Marke D Nr. 78.
5. **Dörrgemüse** (Gelbrüben)
   1/2 Pfund zu 40 ₰ gegen die Marke E Nr. 78, auf erfolgter Bestellung.
6. **Zucker**
   300 Gramm gegen die Zuckermarke Nr. 78.
7. **Fett**
   100 Gramm in den Fettverkaufsstellen Nr. 1 bis 236a einschließlich gegen die Fettmarke C und D Nr. 78.
8. **Eier**
   1 Stück gegen die Eiermarke A und B Nr. 78, Preis 32 ₰. Die Sammelmarken A und B Nr. 78 werden für je 5 Personen mit 3 Eiern eingelöst.
9. **Kindernährmittel**
   Statt des Kindermehles werden 2 Pakete Zwiebak zum Preis von je 25 ₰ abgegeben.
10. **Fleisch**
    225 gr (175 gr Fleisch und 50 gr Wurst).
11. **Kartoffeln**
    7 Pfund gegen die Kartoffelmarke C Nr. 78 mit Anhang. 3 Pfund auf die Sondermarke Nr. 78. Ferner für Schwerarbeiter weitere 3 Pfund gegen die Kartoffelzusatzmarken für Schwerarbeiter C und D Nr. 78.

II.

Die Verteilung der Waren erfolgt nur in der Woche vom 28. Januar bis 3. Februar 1918 einschließlich.

III.

Einlösungsstellen für **Sondermarken** (Krankenzusatz- und F-Marken) für die unter 1 bis 9 aufgeführten Lebensmittel:

Die städt. Verkaufsstellen Kriegsstr. 80, Douglasstr. 24, die Filiale der Firma Pfannkuch u. Co., Rheinstr. 25. für Fett ferner noch Karl Dietsche, Amalienstraße 29.

IV.

Frist für Abrechnung und Ablieferung der Marken, Mittwoch, den 6. Februar 1918. Restbestände bleiben zu unserer Verfügung.

V.

Für die Woche vom bis 4. Februar 10. Februar 1918 sind zur Verteilung vorgesehen:

Graupen	1/5 Pfund	Kindernährmittel
Speisesyrup	1/2 Pfund	Fleisch
Saure Rüben	1/2 Pfund	Kartoffeln.
Fett		

Karlsruhe, den 26. Januar 1918. D 18

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Danksagung.

Die Erben der verstorbenen Frau Henriette Willstätter haben mir zur Verteilung unter würdige Arme christlicher Konfession die Summe von 1000 ℳ überreichen lassen. Namens der Bedachten spreche ich hiefür den herzlichsten Dank aus.

Karlsruhe, den 26. Januar 1918.

M 2 **Der Oberbürgermeister.**

Brennholz-Abgabe.

Im **alten städt. Gaswerk, Kaiserallee 11,** wird bis auf weiteres an **Werktagen** von **9 bis 12 Uhr vormittags** und **von 2 bis 5 Uhr nachmittags**

Forlen- und Tannen-Brennholz

grob gespalten, zum Preise von **Mk. 5.60** für den Zentner **ab** Lagerplatz, in Kopfmengen von 1 bis 2 Zentnern an die hiesigen Einwohner abgegeben. J 5

Die Zufuhr des Holzes kann nicht übernommen werden.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Amt.

Nutzholzverkauf. 1116

Das Forstamt **Langensteinbach** verkauft im Wege schriftlichen Angebots aus den Domänenwalddistrikten III, IV, V, VII auf dem Stock in 8 Losen: ca. 174 fm **Eichen** I.—V. Klasse und 78 fm **Rotbuchen** I. bis V. Klasse. Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift: „Angebot auf Nutzholz" versehen, vor der Verhandlung einzureichen, die am **Montag, den 11. Februar 1918,** morgens 9 Uhr im Geschäftszimmer stattfindet. Die Einreichung eines Angebots gilt als Annahme der Bedingungen. Losverzeichnisse und Angebotsformulare beim Forstamt erhältlich. Vorzeiger der Hölzer in Distrikt III—V Forstwart Kieß in Langensteinbach, in Distrikt VII Forstwart Nonnenmacher in Wilferdingen.

Gerber & Schawinsky
Kunsthandlung u. Kunstgewerbehaus
Kaiserstr. 229, Eing. Kaiserstr., Fernspr. 2041
Auswahl in gerahmten Bildern und verschiedenen Blättern, Keramiken, Plastiken.
Original-Radierungen Original-Gemälde
Künstler-Spielzeuge usw. 1078

Automobile und Elektromobile
Last- u. Personenwagen, auch defekt, sowie Teile **kauft gegen Cassa**
Auto-Reparatur, Frankfurt a. M.-West
Kurfürstenstr. 60—62. 20771

Albert Ludwigs-Universität Freiburg i. B.
Das Verzeichnis der Vorlesungen, welche im Sommersemester 1918 an der bisherigen Hochschule gehalten werden, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von 20 Pfg. (auch in Briefmarken) vom hiesigen Universitäts-Sekretariat zu beziehen. 15009

Anträge auf Versicherung gegen
Fliegerschäden
an **Gebäuden, Mobiliar, Waren** und dergl.
nimmt entgegen: 1082
die **Generalagentur** der
Badischen Feuerversicherungs-Bank
Karlstrasse Nr. 84 — Fernsprecher 332.
Agentur **H. Schöffler,** Luisenstraße Nr. 52.

Pensionat
mit 20 vollständigen Betten, sowie dazu gehörige Möbel u. ca. 8 Morgen Land krankheitshalber zu **verkaufen.**
Nähere Auskunft erteilt 7004
Heinrich Schnell, Agent
Michelstadt i. O.

Großherzogl. Hoftheater. 2052
Montag, den 28. Januar 1918, A 32 (rote Karten)
Kolberg.
Anfang 7 Uhr. Ende 1/2 10 Uhr.

Wir haben sofort abzugeben:
Lehren, Kaliberringe, Gewindekaliber, Gewindefräser 12 Gang u. 16 Gang auf 1", **60° Kanten-Winkel** für **7,6** und **10,4 cm** Granaten. 1109
Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe.
Karlsruhe (Baden).

Warm und trocken
bleiben die Füße bei Benützung der neuen, leicht anbring- und abnehmbaren
Schutzsohle
mit der
„Drahtspirale"
Neuheit! D.R.G.M.
Besonders zweckmäßig für alle Werkstättenarbeiter, Schulkinder, sowie solche, die viel auf kaltem Steinboden, in nassen Räumen oder im Freien sich aufhalten müssen.
Die Ledersohlen werden dadurch sehr geschont. Die den Absatz und die Sohle elastisch verbind. **Drahtspirale** gibt Gewähr für guten Sitz und Halt und gestattet die erforderliche freie Beweglichkeit der Holzsohle gegenüber dem Absatz genau so wie bei einer Leder- oder Filzsohle.
Die **geringen Anschaffungskosten** machen sich beim Tragen, schon allein durch Schonung der jetzt so teuren Ledersohlen, in Bälde bezahlt. 511
Allein-Verkauf bei
Ernst Marx
Luisenstraße 53.
Fernruf 3086.

gusseis. 3,3 kg Gew.
nur gr. Posten liefert 8003
Hupfeld, Cassel
Eisengrosshandlung.

Für meine Leihanstalt **suche** ich
Flügel und **Pianos**
zu kaufen
und erbitte Angebote. 1012
Ludwig Schweisgut, Hoflieferant
Karlsruhe, **Erbprinzenstraße 4.**

Besseres Alleinmädchen
sauber u. zuverlässig, welches kochen u. einmachen kann, zum **15. Febr.** evtl. auch **früher,** für 3 Personen — Villenhaushalt **gesucht.** Angeb. m. Gehaltsangabe und Bild an
1103 **Clemens,** Achern (Baden).

Rentables Geschäft
verleihbar, **gibt ab: G. Mayenburg** in **Augsburg** G 185. Erforderlich 200 Mk. 7002

Greif Institut Detektiv
Schlossplatz 8, part.
E. Geugelin, früh. Polizeibeamter besorgt überall **Auskünfte, Ermittlungen, Beobachtungen** etc. Durch aus routiniert. **Telef. 1252.** 102

Be-Be -G-
Apparate u. Klingen
einstellbar für jeden Bart.
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. 8011

Billig zu verkaufen:
Pack- und Brief-
Siegellack
à Pfd. Mk. 3.50, Probestange 80 Pfg. extra gute **Bleistifte von Faber** à Dtzd. Mk. 1.80. Die Bleistifte sind von vorzügl. Qualität. Noch Friedensware.
H. Hoffmann,
Frankfurt a. M., Spohrstraße 37.

Gebisse
kauft jeden **Dienstag,** per Stück von **10.— Mk.** an 1032
Frau Weineck, Karlstraße 37
Bin amtl. berechtigte Aufkäuferin.

GALERIE MOOS
Januar-Ausstellung
KARLSRUHER KÜNSTLER
Gemälde 1007
Graphik :-: Plastik.

Nächste Badische Krieger-Geld-Lotterie
Ziehung am 1. Februar
3264 Geldgewinne u. 1 Präm. a. Geld
37 000 Mk.
Mögl. Höchstgewinn
20 000 Mk.
3263 Geldgewinne
17 000 Mk.
Lose à 1 M. 11 Lose 10 M Porto u. Liste 30 Pf.
empfiehlt Lotterieunternehm.
J. Stürmer 1088
Strassburg i. E., Langstr. 107
Filiale **Kehl a. Rh.,** Hauptstr. 47
In Karlsruhe:
Franz Pecher,
Zirkel 30, **Gewerbebank**
Carl Götz, Hebelstr. 11/15
E. Flüge und alle Lesverkaufsstellen.

Zur Zucht
haben wir noch schöne und gesunde
Hähne
(meistens Frühbrut 1917) abzugeben von **roten Rhodeländern, Plymouth Rocks, rebhfbg. Italienern** und **schwarzen Bantamhühnern.**
Städt. Gartenamt
Karlsruhe i. B. 28